



Wallfahrtskirche Graz-Mariagrün

Principal 16

INHALTSVERZEICHNIS:

A. Almer: Liebe Orgelfreunde!	3
G. Allmer: Neue Orgeln in barocken Gehäusen in der Steiermark (Kaindorf - Riegersburg - St. Peter im Sulmtal)	4
G. Allmer: Orgelbau im Chorherrenstift Vorau	10
G. Allmer: Die im Jahre 2012 neu erbauten Orgeln in der Steiermark	15
G. Allmer: Der Grazer Orgelbauer Ferdinand Schwarz und sein Werk	21
J. Hofer: 30 Jahre Orgelbau im Feistritztal	30
H. Mauerhofer: Orgelreise nach Slowenien	33
A. Almer: Orgelklang im Apfelland 2012	35

Weitere Informationen über den Verein Principal:

www.orgelverein.at

Impressum gem. § 25 Abs. 1 bis 3 und 4 Mediengesetz 1981

Die Zeitschrift „Principal“ dient mit Fachbeiträgen über Orgelbau und Orgelmusik der Information vor allem der Organisten, Orgelbauer sowie aller Freunde der Orgelkunst. Sie ist gleichzeitig das Mitteilungsblatt des Vereins „Principal – Verein der Orgelfreunde“.

Verleger: Verein „Principal – Verein der Orgelfreunde“

Obmann: BSI Reg.Rat Alois Almer, 8184 Anger, Steiermark

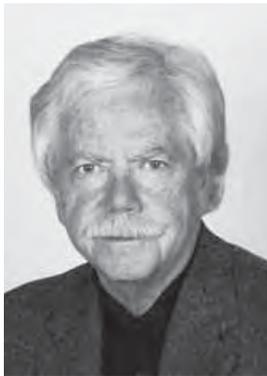
Redaktion: Herbert Mauerhofer

Fotos: Sammlung G. Allmer, S. 6, 10, 22, 28, 29; Verein Principal, S. 34-36; Florian Leitner, U1;
Stift Vorau, S. 14 und 32; Pfarre Feldbach, S. 17; Otto Schrotter, U4

Herstellung: DRUCKPUNKT Mauerhofer KG, 8230 Hartberg, Michaeligasse 22

Für Mitglieder des Vereins ist der Verkaufspreis des Periodikums „Principal“ durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten. Das Einzel Exemplar wird auch an Interessenten weitergegeben. Der Vertrieb erfolgt ohne Gewinnabsichten.

Liebe Orgelfreunde!



Wieder liegt Ihnen ein mit Aktivitäten, Fachartikeln, Informationen und Ankündigungen dicht gefülltes Heft vor. Wir hoffen, dass unseren rund 100 Mitgliedern und der großen Interessentengemeinde via Internet – www.orgelverein.at – das Lesen und Schmökern darin Freude bereitet.

Auch im vorliegenden Principal-Heft Nr. 16 sind unsere Aktivitäten im Berichtszeitraum lebendig dokumentiert. Die Berichte und Ankündigungen werden von unserem Schriftführer Herbert Mauerhofer zusammengestellt und umgesetzt. Durch sein mediales Können besteht auch die Möglichkeit, auf unserer Website „www.orgelverein.at“ dieses Heft und alle übrigen 15 Nummern

der Principal-Heftreihe abzurufen und zu lesen.

Der umfassende Bericht über unsere heurige Orgel-Kulturreise nach Slowenien wird wegen seiner Originalität auch heuer wieder nicht nur die Teilnehmer/innen der Reise erfreuen. Unter der fachkundigen Führung von Prof. Mag. Josef Hofer und unter Assistenz von Dr. Johann Leitner wurden wir wieder reich mit der Besichtigung von Orgeln und Kirchen und dem Hören klangvoller authentischer Orgelmusik beschenkt. Im Internet finden Sie unter <http://orgelverein.at/gallery/Orgel-Kulturreise-2013-nach-Slowenien> als Ergänzung des Berichtes einen breiten Bilderbogen.

Ein Reisehinweis: Im nächsten Jahr ist eine Orgelreise nach Vorarlberg und in die benachbarte Schweiz (Zürich) im Gespräch.

Der Artikel unseres Ideengebers Prof. Mag. Josef Hofer „30 Jahre Orgelbau im Feistritzal – Ein- und Überblick mit musikalischen Aspekten“ lässt einem so richtig bewusst werden, was da alles hinsichtlich des Orgelbaus in unserem engeren geografischen Bereich von den Verantwortlichen in den Pfarren und Gemeinden geleistet wurde.

Wir sind sehr stolz darauf, dass wir Ihnen auch im Jahr 2012 wieder eine Weihnachtsgabe in Form einer CD beifügen konnten. Es ist dies ein Mitschnitt des Orgelkonzertes der Reihe „Orgelklang im Apfelland“ mit dem Organisten und Komponisten Johann Simon Kreuzpointner an der restaurierten Orgel in St. Johann bei Herberstein.

Zum Schluss bedanke ich mich wie alljährlich an dieser Stelle bei Ihnen, liebe Vereinsmitglieder, für Ihre Treue und Verbundenheit zum Orgelverein Principal und bei den Mitgliedern des Leitungsgremiums für die engagierte ehrenamtliche Tätigkeit in der jetzt laufenden Periode und auch für die gesamte Zeit der 16 Jahre Vereinstätigkeit.

Ich hole mit dem Danksagen deshalb so weit aus, weil ich meine Tätigkeit als Obmann bei der Mitgliederversammlung am 20. Oktober 2013 zurücklegen und in jüngere Hände geben werde.

Es war eine sehr interessante Aufgabe für mich, bei der ich viel im Orgelbereich erlebt und viel Neues gelernt habe. Besonders beeindruckt haben mich die reiche Principal-Heftreihe, die Orgelkonzerte und die Orgelreisen in Österreich und in die vielen Länder Europas.

Am wertvollsten und am nachhaltigsten sind für mich die gewonnenen Freundschaften, für die ich sehr dankbar bin.

RR Alois Almer
Obmann des Orgelvereins Principal

Neue Orgeln in barocken Gehäusen in der Steiermark (Kaindorf – Riegersburg – St. Peter im Sulmtal)

Für das Jahr 2013 stehen in der Steiermark drei interessante Orgelprojekte zur Ausführung, bei denen es darum geht, in bestehende wertvolle Barockgehäuse neue Orgeln einzubauen. Das ist nicht immer leicht, da kürzere Klaviaturnumfänge in Manualen und Pedal sowie in der Regel auch knappere Dispositionen weniger Raum in Anspruch nahmen als bei heutigen neuen Orgeln. Daher erfordert der Umgang mit den überlieferten Gehäusen und Prospekt-Zierraten besondere Sensibilität, denn man sollte äußerlich nicht merken, welche Mühe das Unterbringen heutiger Orgeln in diesen Gehäusen oft bereitet.

Pfarrkirche Kaindorf

Die Pfarrkirche Kaindorf erhielt 1690 eine erste Orgel mit fünf Registern aus der Werkstatt des Johannes Lilling aus Graz. Als nun 1717 die von Remigius Horner neu erbaute Kirche vollendet war, befand man die bestehende Orgel als viel zu klein. Da man aber mit der Ausstattung der neuen Kirche noch voll beschäftigt war, konnte man erst 1749 den Auftrag zum Bau einer neuen Orgel geben. Ferdinand Schwarz aus Graz lieferte eine knappe Lösung mit 14 Registern auf zwei Manualen und Pedal. Der fünfachsiges Prospekt mit hohem Mittelfeld ließ trotzdem nur ein Prospektregister in 4'-Höhe zu, das aber durch Blendarchitektur eine geräumige Innenhöhe erhielt so dass ein Pordun 8' in voller Länge Platz fand.

Das Werk wurde 1750 vollendet und zuoberst mit einer Statue von König David geschmückt. Mit drei Blasbälgen kostete die Orgel 400 Gulden und drei Dukaten. Die Orgel war ein Werk von Qualität und wurde erst 1866 erstmals repariert. 1875 folgte sodann, dem Trend der Zeit entsprechend, der Bau eines neuen Windwerks, und statt der Spitzfleten 4' wurde von Friedrich Werner aus Graz eine Gamba 8' eingesetzt. Im Jahr 1902 war wiederum eine größere Reparatur anstehend, die Sebastian Konrad aus Gnas übertragen wurde. Er erneuerte nicht nur die Pedalklavatur, sondern baute auch ein neues Register ein: statt Fletn 4' kam nun ein Geigenprincipal 8' ins Hauptwerk:

I. Hauptwerk, C kurz – c ³	II. Unterwerk, C kurz – c ³	Pedal, C kurz – a ⁰ (12 Töne)
Pordun 8'	Copl 8'	Sub Bass 16'
Copl 8'	Fletn 4'	Octav Bass 8'
Principal 4'		Quint Bass 6'
Fletn 4'*		Octav 4'
Spitzfleten 4'+		
Quint 3'		
Octav 2'	*1875 durch Gamba 8' ersetzt	
Mixtur III 1'	+1902 durch Geigenprincipal 8' ersetzt	

Als 1913 Albert Mauracher für St. Johann bei Herberstein eine neue Orgel lieferte, wollten auch die Kaindorfer diesem Orgelbauer einen Neubauftrag erteilen, doch wurden die Bestrebungen durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen. Erst 1925 konnte man sich wieder an dieses Projekt wagen. Nun wurde Matthäus Maurachers Werkstatt (Franz Mauracher) in Salzburg mit dem Neubauftrag bedacht. In das bestehende Gehäuse von 1750 sollte,

unter Heranziehung der noch brauchbaren Register, ein neues Werk mit pneumatischer Traktur eingebaut werden. Mauracher führte diesen Auftrag auch aus, konnte jedoch bis 1924 die Orgel nicht in betriebsfertigen Zustand bringen. Die Pfarre Kaindorf hatte nun das Problem, ein begonnenes Projekt zu Ende bringen zu müssen. Das gelang schließlich durch Umschichtung des Auftrages zur Firma Gebrüder Mauracher in Linz, die tatsächlich bereit war, diese Arbeit zu übernehmen. So konnte 1927 das Orgelprojekt doch noch gut zu Ende gebracht werden. Optisch hatte sich wenig geändert, lediglich die seitlichen Prospektfelder wurden erweitert und der Unterbau erneuert. Der neue Spieltisch wurde seitlich freistehend auf der Empore aufgestellt, die alte Spielanlage befand sich seitlich am Orgelfuß, wie bei den meisten steirischen Barockorgeln.

I. Manual, C – f ³	II. Manual, C – f ³	Pedal, C – d ¹
Flötenprincipal 8'	Geigenprinzipal 8'	Violon 16'
Gedackt 8'*	Bordun 8'*	Subbass 16'*
Viola di Gamba 8'	Salizional 8'*	Oktavbass 8'*
Dolce 8'	Aeoline 8'	Bassflöte 8'*
Oktave 4'*	Vox coelestis 8'	II/I, I/P, II/P, Super II/I, Sub
Flöte 4'*	Fugara 4'	II/I
Quinte 2 2/3'*	Solokornett III 2 2/3'	*mit Pfeifen aus der
Superoktave 2'*		Vorgängerorgel
Mixtur III – IV 1 1/3'*		

Nach mehreren Versuchen, die Orgel einer Bestandssanierung zu unterziehen, hat man sich nun doch entschieden, eine neue Orgel bauen zu lassen. Mit Orgelbaumeister Ferdinand Salomon war ein kompetenter Partner gefunden, der alle brauchbaren Register von 1750 in einem Neubaukonzept sinnvoll integrieren konnte. Weiters machte er alle im Jahr 1924 ausgeführten Veränderungen am Prospektaufbau wieder rückgängig, so dass nun ein neues Orgelwerk entstanden ist, das sich sinnvoll in das überlieferte Barockgehäuse von 1750 einfügen kann.

I. Hauptwerk, C – f ³	II. Oberwerk, C – f ³	Pedal, C – d ¹
Principal 8'	Copel major 8'*	Subbass 16'
Gedackt 8'*	Dulciana 4'	Portunbass 8'*
Octav 4'*	Copel minor 4'	Octavbass 4'
Flöte 4'	Principal 2'	Posaunbass 8'
Quint 3'*	Cimbal II 1'	II/I, I/P
Superoctav 2'*		*mit Pfeifen aus der
Mixtur V 1'*		Barockorgel (1750)
Cornettino III 2 2/3', ab c ¹		
Trompete 8'		

Pfarrkirche Riegersburg

Von der 1654 erstmals erwähnten Orgel in Riegersburg hat sich nichts erhalten. Das heute noch vorhandene Gehäuse stammt aus dem Jahr 1765. Es kann mit großer Sicherheit der Werkstatt des Caspar Mitterreither zugeschrieben werden. Dies umso mehr, da schon 1724 in der damals zu Riegersburg gehörigen Kirche in Breitenfeld an der Rittschein von Caspar Mitterreithers Vater, Johann Georg Mitterreither, ein ähnlich großes Instrument mit

Hauptwerk, Brustwerk und Pedal gebaut wurde, das sich bis heute erhalten hat. In Riegersburg musste aber ein Mittelfenster auf der Empore berücksichtigt werden, deshalb besteht das Gehäuse aus zwei seitlichen Principaltürmen in 8'-Höhe und einem dazwischenliegenden dreiachsigen Teil in 4'-Höhe. Wie in Breitenfeld befindet sich auch in Riegersburg ein Brustwerk mit 2'-Prospekt im Orgelfuß und ein seitlicher Spielschrank. Größere Reparaturen wurden 1814 von Simon Ottonitscher aus Maribor/Marburg, 1820 von Ignaz Wierer und 1878 von Friedrich Werner aus Graz durchgeführt. Bei letzterer Arbeit wurde auch die Disposition geändert, wie der unten stehenden Auflistung entnommen werden kann.

Disposition 1765

I. Hauptwerk, C kurz – c ³	II. Unterwerk, C kurz – c ³	Pedal, C kurz – a ⁰ (12 Töne)
Principal 8'	Copel 8'	Subbass 16'
Portunal 8'+	Flöte 4'	Octavbass 8'
Copel 8'	Principal 2'*	
Octav 4'	Octav 1'**	1878 verändert: +Bordun 16,
Spitzflöte 4'++		++Gamba 8', *Principal 4',
Quint 3'		**Spitzflöte 4'
Superoctav 2'		(vom Hauptwerk)
Mixtur III 1'		

In diesem Zustand wurde die Riegersburger Orgel noch vor 1938 von Oskar Eberstaller vorgefunden und fand so in seinem Buch über die Orgeln Österreichs Aufnahme. Schon wenige Jahre später wurde, angeblich wegen größerer technischer Mängel, ein Neubau der Orgel in einem von Josef Mertin aus Wien ausgearbeiteten „historischen“ Konzept ins Spiel gebracht. Es ist ein gutes Beispiel dafür, wie man zu Beginn des Zweiten Weltkrieges Denkmalpflege im Orgelbau verstand. Natürlich wurde damals einer pneumatischen oder elektropneumatischen Traktur der Vorzug gegeben. Wenn Hopferwieser diesen Auftrag tatsächlich hätte ausführen wollen, hätte er im besten Falle elektrisch gesteuerte Schleifladen bauen müssen, so wie etwa 1940 Schuke in Hartberg. Das Konzept Mertins sah zudem vor, möglichst viele alte Pfeifen, wenn auch neu zusammengestellt, wieder zu verwenden.



Dispositionsentwurf 1940

I. Hauptwerk, C – f ³	
Quintadena 16'	C – h ⁰ Holz, dann alt, ex Flöte 4'
Principal 8'	Prospekt, alt

Rohrflöte 8'	C – h ⁰ Zink, dann Zinn/Blei
Octav 4'	alt
Flauto in VIII 4'	C – H Zink, dann Zinn/Blei
Mixtur V – VI 2'	alt, aus Quint, Superoctav und Mixtur

II. Unterwerk, C – f³ (66 Töne)

Gedeckt 8'	C – h ⁰ alt, dann Holz, neu
Gemshorn 4'	C – F Zink, dann alt, ex Spitzflöte 4'
Principal 2'	Zinn/Blei, neu
Spitzquint 1 1/3'	Zinn/Blei, neu
Scharff IV 1'	Zinn/Blei, neu
Pedal, C – d ¹	
Gedackt 16'	Holz, neu
Hohlflöte 8'	Holz, neu
Cornett III	5 1/3' (Zink, neu)
	4' (Gedacktpommer, C – H Zink, dann Zinn/Blei, neu)
	3 1/5' (Zink, neu)

So gut gemeint das Konzept Mertins auch war, es kam nicht zur Realisierung. Hopferwieser hatte tatsächlich den Auftrag erhalten, begann aber gleich, im Einverständnis mit der Pfarre, die Disposition Mertins zu ändern. Statt Principal 2' sollte im Unterwerk ein Geigenprincipal 8' kommen, wo immer dieses Register auch Platz gefunden hätte.

Inzwischen hatte Hopferwieser aber eine gebrauchte Walcker-Orgel unbekannter Herkunft erworben und diese der Pfarre zum Kauf angeboten. Das ging insofern leicht, als man das gesamte Werk im barocken Riegersburger Gehäuse unterbringen konnte, der Prospekt von 1765 konnte, wenn auch stumm, erhalten bleiben. Diesem Projekt wurde vonseiten der Pfarre zugestimmt, und 1943 sollte Hopferwieser mit dem Aufbau beginnen. Aufgrund des fortgeschrittenen Weltkriegs kam es nun dazu, dass nicht nur alle Mitarbeiter Hopferwiesers einrücken mussten, auch die Brüder Hopferwieser selbst mussten in den Krieg ziehen. Nun war Hopferwiesers Werkstatt endgültig zum Erliegen gekommen. Auf der Suche nach einem Orgelbaubetrieb, der zu dieser Zeit noch in Arbeit stand, kam man auf Johann M. Kauffmann in Wien, der nun den Auftrag übernahm und noch bis 1944 die Orgel fertigstellen konnte. Dieses Werk überstand sodann die Kriegswirren halbwegs unbeschadet und wurde zuletzt von Leo Werbanschitz im Jahr 1979 gründlich instandgesetzt und 1998 noch einmal überholt.

Disposition 1944

I. Manual, C – f³

Principal 8'	C – H Zink, c ⁰ – f ³ Zinn/Blei
Salicional 8'	C – H Holz, c ⁰ – f ³ Zinn/Blei
Gedeckt 8'	C – f ³ Holz
Octav 4'	C – f ³ Zinn/Blei
Flöte 4'	C – f ³ Holz
Quint 2 2/3'	C – f ³ Zinn/Blei
Terzflöte 1 3/5'	C – f ³ Zinn/Blei (1944 neu)
Mixtur IV 2'	C – f ³ Zinn/Blei

II. Manual, C – f³

Gemshorn 8'	C – f ³ Zinn/Blei
Aeoline 8'	C – f ³ Zinn/Blei
Flauto 4'	C – H Holz, gedeckt; c ⁰ – f ³ Zinn/Blei, konisch
Schwiegel 2'	C – f ³ Zinn/Blei (1944 neu)
Cimbel III – IV 4/5'	C – f ³ Zinn/Blei (1944 neu)

Pedal, C – d¹

Subbaß 16'	C – d ¹ Holz
Cello 8'	C – H Zink, c ⁰ – d ¹ Zinn/Blei
Flötenbaß 4'	C – d ¹ Zink (1944 bis 1979 Quintbaß 5 1/3')

II/I, I/P, II/P, Super II/I

Inzwischen war aber trotz dieser Maßnahmen klar, dass man langfristig doch einen qualitativ hochwertigen Orgelneubau anstreben sollte. Das Gehäuse von 1765 sollte nicht nur als Fassade, sondern als integrativer Bestandteil dieser neu zu bauenden Orgel dienen. Daraus resultiert auch das entworfene Konzept. Hauptwerk und Pedal stehen wieder hinter dem nunmehr spielbar gemachten Principal-Prospekt von 1765, das Brustwerk im Orgelfuß wird ebenfalls wieder mit einem klingenden Werk spielbar gemacht, die Spielanlage erhält wieder ihren ursprünglichen seitlichen Platz. Das neue Orgelwerk wird in der Werkstätte von Orgelbau Pirchner in Steinach am Brenner gebaut und im Frühjahr 2014 seiner Bestimmung übergeben werden.

Disposition 2014

I. Hauptwerk, C – f ³	II. Unterwerk, C – f ³	Pedal, C – d ¹
Principal 8' (1765)	Copula 8'	Subbass 16'
Gamba 8'	Holzflöte 4'	Octavbass 8'
Gedackt 8'	Principal 2'	Fagott 16'
Octav 4'	Mixtur II 1 1/3' (VAZ Quinte 1 1/3')	II/I, I/P, II/P
Rohrflöte 4'		VAZ = Vorabzug
Sesquialter II (VAZ Quint 2 2/3')		
Superoctav 2'		
Mixtur IV 2'		
Trompete 8'		

Pfarrkirche St. Peter im Sulmtal

Gleich nach der Fertigstellung der barocken Pfarrkirche wurde im Jahr 1701 auch eine neue Orgel aufgestellt, über deren Größe nichts Näheres bekannt ist. 1727 fand eine erste, 1737 durch Johann Georg Mitterreither eine zweite Reparatur statt. Diese Orgel dürfte aber langfristig nicht entsprochen haben, denn 1770 lieferte Ferdinand Schwarz aus Graz eine neue Orgel mit zwölf Registern, wovon sieben im Hauptwerk hinter dem Prospekt, drei im Positiv im Orgelfuß und zwei im Pedal enthalten waren. Weiters wird ein zweiteiliges Windwerk (Keilbälge) überliefert.

Der fünfsichtige Gehäuseprospekt dieser Orgel entspricht typisch dem Stil von Ferdinand Schwarz, indem er, ganz im Sinne eines barocken Altargemäldes, mit geschwungenem oberem Abschluss ein großes Pfeifenfeld mit Principal 4' in die Mitte stellt und dieses gleichsam mit je einem breiten nach außen abfallenden Pfeifenfeld und schließlich außen mit einem kleinen schmalen Pfeifenfeld abschließt. Der bekrönende Rundgiebel und die seitlichen waagrechten Gesimszonen erinnern bei Ferdinand Schwarz mehr als bei seinen Orgelbauerkollegen dieser Zeit an barocke Altaraufbauten und ergeben auch in den kleineren Formen einen monumentalen Eindruck.

Das klingende Werk wurde bereits 1911 durch eine pneumatische Zwillingsladenorgel von Konrad Hopferwieser ersetzt. Insgesamt sieben Register standen nun auf zwei Manualen und Pedal zur Verfügung. Dieser Ladentyp ermöglichte auch bei kleineren Orgeln eine gewisse musikalische Flexibilität hinsichtlich der Aufteilung relativ weniger Register auf zwei Manuale, erwies sich aber in der praktischen Dauerhaftigkeit von nicht langer Haltbarkeit.

Disposition 1911

I. Manual, C – f ³	II. Manual, C – f ³	Pedal, C – d ¹
Principal 8'	Fernflöte 8'	Subbass 16'
Fernflöte 8'	Salicional 8'	
Salicional 8'	Gedackt 8'	II/I, I/P, II/P, Super II/I, Sub II/I,
Gedackt 8'	Octav 4'	Super II
Octav 4'		
Mixtur III 2 2/3'		

Nach mehreren kleineren Reparaturversuchen nach dem Zweiten Weltkrieg kam es 1965 zu einem grundlegenden Umbau, indem die Zwillingsladen-Technik aufgegeben und die Manualregister den beiden Manualen nun fix zugeordnet wurden. Zudem erhielt das zweite Manual zwei Register neu hinzugefügt, so dass die Orgel nun neun Register besaß. Die Register von 1911 und jene von 1965 konnten allerdings nicht wirklich zu einer klanglichen Einheit zusammengeführt werden.

Disposition 1965

I. Manual, C – f ³	II. Manual, C – f ³	Pedal, C – d ¹
Principal 8'*	Harfpfeife 8'*	Subbass 16'*
Gedackt 8'*	Rohrflöte 4'*	
Octav 4'*	Octav 2'	II/I, I/P, II/P
Mixtur III 1 1/3'	Quint 1 1/3'	
		*Register von 1911

Dieser Umstand und vor allem auch der schlechte technische Zustand führten zur Entscheidung, in das Gehäuse von 1770 eine neue Orgel einbauen zu lassen. Das neue Instrument mit 18 Registern auf zwei Manualen und Pedal wird nun von Orglarska Delavnica Maribor in Hoče errichtet und durch die neue klangliche Qualität auch den Orgelprospekt von 1779 wieder in neuem Glanz erstrahlen lassen.

Disposition 2013

I. Hauptwerk, C – g³

Principal 8'
Rohrflöte 8'
Salicional 8'
Oktave 4'
Spitzflöte 4'
Quinte 2 2/3'
Superoktave 2'
Terz 1 3/5'
Mixtur III – IV 1 1/3'

II. Unterwerk, C – g³

Gedeckt 8'
Rohrflöte 4'
Gemshorn 2'
Quinte 1 1/3'
Trichterregal 8'

Pedal, C – f¹

Subbass 16'
Offenbass 8'
Choralbass 4'
Trompete 8'

Tremulant, II/I, I/P, II/P



Gottfried ALLMER

Orgelbau im Chorherrenstift Vorau

Bereits für das Jahr 1493 wird der Bau von zwei Orgeln in der Stiftskirche erwähnt, die ihren Platz im Bereich des Lettners erhielten. Dieser Standort am Übergang zwischen Chor und Langhaus wurde auch beim Bau der barocken Stiftskirche übernommen und noch vor 1682 eine neue, „prächtige“ Orgel errichtet.

Im Zuge der endgültigen barocken Ausstattung unter der Führung von Mathias Steinel wurde auch die Orgelsituation dem neuen Raumkonzept angepasst und am 28. September 1706 der Bauvertrag für eine neue, große Orgel mit dem Grazer Orgelbauer Andreas Schwarz abgeschlossen.

So waren ab 1707 zwei gleichartige Orgelwerke vorhanden, die sich harmonisch in das Raumgefüge Kanzel – Orgeln und Chorgestühl – Hochaltar einfügten. Klanglich hatten beide Orgeln, obwohl sie einander gegenüber standen, doch verschiedene Aufgaben zu

erfüllen. Das kleinere Instrument mit 22 Registern war im Chorton gestimmt und für das gemeinsame Musizieren mit Chorherren und Sängern ausgerichtet. Da sie vor allem an den Werktagen Verwendung fand, wurde sie auch Wochentagsorgel genannt. Die zweite Orgel, mit 24 Registern nur wenig größer, war die Festorgel. Im Kammerton gestimmt, diente sie vor allem der festlichen Musik an Sonn- und Feiertagen.

Die beiden Orgeln wurden 1729 auf die Empore über dem Haupteingang überstellt, und zwar vorläufig in den hinteren Bereich zwischen den Glockentürmen am Platz der ehemaligen Michaelskapelle. Erst 1747, als man auch mit dem gesamten Chorgestühl auf diese Empore siedelte, wanderten die beiden Orgelgehäuse an die heutige Stelle unmittelbar hinter die Emporenbrüstung. Zu dieser Zeit wurden die Chorstühle in die heutige Situation gebracht und 1750 das Gewölbe mit Fresken neu ausgeschmückt.

Die beiden Orgelgehäuse verfügen jeweils über drei Schauseiten mit klingenden Prospektfeldern. Unter den breiten Mittelfeldern der einander gegenüber liegenden Hauptfronten befand sich bis 1890 je ein weiteres kleines Prospektfeld für das Brustwerk und darunter die Spielanlage mit jeweils zwei Manualen und Pedal. Auch nach 1747 waren beide Orgeln weiterhin nur getrennt spielbar. Im Aufbau und klanglichen Konzept entsprachen sie annähernd der 1739 erbauten Stiftsorgel von Pöllau, d. h. in der kirchenseitigen Prospektfront und den beiden gegenüberliegenden Hauptfronten war das Hauptwerk mit etwa zwölf Registern auf Principal 8'-Basis untergebracht. Die nach hinten anschließenden Prospektfelder beinhalteten das Pedal, wobei Oktavbass 8' als klingendes Pedalregister sichtbar war. Die über den Spielanlagen sichtbaren Prospektfelder des Brustwerkes beinhalteten das Register Prinzipal 2'.

Für das Jahr 1836 ist eine größere Instandsetzung beider Orgeln durch den Grazer Orgelbauer Mathias Krainz bezeugt.

Propst Theophilus Kerschbaumer fasste 1853 den Entschluss, „die Verbindung beider Orgeln durch einen gemeinsamen Spieltisch herzustellen, um diesem Instrumente desto mehr jenen Effekt abzugewinnen, der dem Gemüt der Andächtigen und Anforderungen des Kenners gleich entspricht.“

Dazu wurde der Grazer Orgelbauer Philipp Tischler herangezogen. Er sollte aus zwei Orgeln ein Instrument schaffen, das von einem neu zu bauenden Spieltisch aus bedient werden sollte. Anfänglich war ein Werk mit 31 Registern geplant, wie der Aufstellung der Registerzüge zu entnehmen ist, doch wurden es schließlich 39 Register, die fast alle aus den bestehenden Orgelwerken neu zusammengeführt wurden. Die drei Manuale erhielten einen Umfang von C – e³, das Pedal von C – h⁰.

Diese Umbauten erwiesen sich recht bald als ziemlich unzulänglich. „So kam es denn, daß als nach dreijährigem oder längerem Baue die Orgel für vollendet galt, dieselbe sich fast ganz unbrauchbar zeigte, auch noch viele Pfeifen von den alten, wiederverwendeten Registern ruiniert waren und die Orgel nur mit größter Mühe und Anstrengung gespielt werden konnte.“

Schon 1865 wurde mit dem Grazer Orgelbauer Friedrich Werner ein Vertrag zum Umbau abgeschlossen, der 1867 noch um den Bau einer neuen Windlade erweitert wurde. Dabei wurden fünf Register neu eingebaut, die Traktur und das Windwerk erneuert, jedoch das Pedal im Tonumfang auf C – f⁰ verringert.

Friedrich Werner dürfte 1867 das Werk tatsächlich gut zu Ende gebracht haben, denn erst im Zuge der Kirchenrenovierung ab 1883 wurde die Frage gestellt, was mit der Orgel zu geschehen habe. Der 1888 zu Rate gezogene Orgelbauer Matthäus Mauracher aus Salzburg konnte sich nicht für eine weitere Reparatur oder einen Umbau erwärmen, sondern empfahl den Bau einer völlig neuen Orgel in die alten Gehäuseflügel.

Disposition 1853/1865

I. Manual	II. Manual	III. Manual	Pedal
Bordun 16'	Quintatön 16'	Traversflöte 8'	Untersatz 32'
Principal 8'	Principal 8'	Liebl. Gedackt 8'	Principalbaß 16'
Portunal 8'	Dolceflöte 8'	Salicional 8'	Bordunbaß 16'
Gamba 8'	Gedackt 8'	Prästant 4'	Subbaß 16'
Gemshorn 8'	Oktav 4'	Flauto dolce 4'	Principal 8'
Oktav 4'	Viola 4'	Fugara 4'	Gedacktbaß 8'
Rohrflöte 4'	Hohlföte 4'		Flötenbaß 8'
Oktav 2'	Waldflöte 2'		Oktav 4'
Progressio III 2 2/3'	Mixtur		Mixtur IV
Mixtur V 2'			Posaune 16'
Cornett IV 4'			
Harmonika 8'			

1889 wurde Matthäus Mauracher mit dem Neubau der Stiftsorgel betraut, doch der Einbau von nunmehr 41 Registern in die bisherigen Gehäuseflügel schien aus Platzgründen unmöglich. Der aus Vörs am Rande der Steiermark stammende Akademieprofessor Patritz Meidler entwarf nun entsprechend vergrößerte Gehäuseflügel, indem er den Unterbau einerseits verkürzte, mit entsprechender Erhöhung der breiten Mittelfelder, und andererseits die der Kirche zugewandten Felder fast um das Doppelte verbreiterte. Dabei gelang es, den ursprünglichen Gehäuseaufbau, wie ihn Mathias Steinl und Andreas Schwarz wohl in Gemeinschaftsarbeit schufen, weiter fortzuschreiben, wenn auch in wesentlich erweiterter Form. Der neue Spieltisch wurde mittig auf der Empore aufgestellt. Bedeutend waren für diesen Orgelneubau vor allem das neu geschaffene romantische Klangbild und die technische Ausstattung mit pneumatisch gesteuerten Hängeventilladen, die in Vörs erstmals in der Steiermark gebaut wurden.

Disposition 1890

I. Manual, C – f ³	II. Manual, C – f ³	III. Manual, C – f ³	Pedal, C – d ¹
Principal 16'	Liebl. Gedackt 16'	Gamba 16'	Bordun 32'
Bordun 16'	Principal 8'	Geigenprincipal 8'	Principalbaß 16'
Principal 8'	Dolce Flauto 8'	Bordun 8'	Violon 16'
Bordun 8'	Gedackt 8'	Salicional 8'	Subbaß 16'
Viola baritona 8'	Quintatön 8'	Dolce 8'	Quintbaß 10 2/3'
Gemshorn 8'	Gamba 8'	Flauto dolce 4'	Principal 8'
Nasard 5 1/3'	Oktav 4'	Salicet 4'	Bordun 8'
Oktav 4'	Viola 4'		Violoncello 8'
Flauta 4'	Waldflöte 2'		Oktav 4'
Fugara 4'	Mixtur IV 2 2/3'		Posaune 16'
Progressio III 2 2/3'			
Mixtur VI 2'			
Cornett V 8'			
Trompete 8'			

In den Jahren 1920 und 1935 war die Erbauerfirma mit größeren Instandsetzungsarbeiten beschäftigt, auch wurde schon 1920 ein elektrischer Gebläsemotor eingebaut, so dass nun die Tätigkeit der Bälgetreter zu Ende war. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Orgel 1947 durch Max Dreher aus Salzburg instand gesetzt, doch hatte sich inzwischen die Klangwelt im Orgelbau längst verändert: Eine Universalorgel sollte nicht nur dunkle romantische Stimmen besitzen, sondern auch helle „barocke“.

Da schon vor 1940 eine Erweiterung angedacht war, ließ sich im Zuge des Wiederaufbaus und im Angesicht einer durchgreifend renovierten Stiftskirche auch die Frage eines Orgelneu oder -umbaus in konkrete Bahnen lenken. Zu dieser Zeit gab es, mehr als heute, gegensätzliche Standpunkte. Einerseits wollte der damalige Orgelreferent der Diözese, Franz Zehrer, dem Zeittrend entsprechend, eine mechanische Schleifladenorgel mit neobarocker Klanggebung verwirklicht wissen, andererseits kam mit dem Wiener Domorganisten Karl Walter ein Fachmann nach Vorau, der zwar neobarocke Klänge schätzte, in der technischen Ausführung jedoch von der elektrischen Traktur ausging. Zudem hatte die Salzburger Orgelbauwerkstätte Dreher & Reinisch in Karl Walter einen enormen Fürsprecher, so dass letztendlich der Orgelneubau an diese Firma erging. Dreher war bereit, viele alte Mauracher-Register wieder zu verwenden, die Disposition wurde jedoch auf 50 Register erweitert und klanglich aufgehellt, wobei man anfangs mit einem neuen Rückpositiv gerechnet hatte, das schließlich nicht genehmigt wurde.

Nun musste allerdings das gesamte Werk in die beiden seit 1890 bestehenden Gehäuseflügel hineinverfrachtet werden, und es bedarf keiner besonderen Kundigkeit, dass seither in diesem Orgelwerk nicht alle Register ohne Ausbau anderer zugänglich und stimmbar waren. Im Jahr 1960 wurde die so gebaute Orgel glanzvoll eingeweiht. Auch wenn einzelne kritische Stimmen blieben, die neue Orgel wurde zu einem Mittelpunkt der Orgelmusik in der Oststeiermark. Im Jahre 1966 mussten von der Erbauerfirma einige Zungenregister erneuert und 1975 die gesamte Anlage überholt werden. Zu dieser Zeit war es um diese Orgel jedoch außerhalb der liturgischen Aufgaben schon ziemlich still geworden. 1992 führte Kurt Apfelthaler aus Steyr nochmals eine grundlegende Sanierung durch, die allerdings aufgrund der baulichen Gegebenheiten keine grundlegende Verbesserung bieten konnte.

Disposition 1960

I. Manual, C – g ³	II. Manual, C – g ³	III. Manual, C – g ³	Pedal, C – f ¹
Quintatön 16'	Gemshorn 8'	Liebl. Gedackt 16'	Untersatz 32'
Principal 8'	Copula 8'	Flötenprincipal 8'	Principalbaß 16'
Flöte 8'	Prästant 4'	Holzgedackt 8'	Subbaß 16'
Viola 8'	Blockflöte 4'	Quintatön 8'	Oktavbaß 8'
Oktav 4'	Kleingedackt 4'	Salicional 8'	Gedacktbaß 8'
Rohrflöte 4'	Principal 2'	Vox coelestis 8'	Choralbaß 4'
Quinte 2 2/3'	Quinte 1 1/3'	Principal 4'	Nachthorn 2'
Oktav 2'	Oktavino 1'	Waldflöte 4'	Mixtur III 2 2/3'
Mixtur V 2'	Scharff IV 1'	Nasard 2 2/3'	Posaune 16'
Mixtur VI 1 1/3'	Krummhorn 8'	Nachthorn 2'	Trompete 8'
Cornett IV 4'		Terz 1 3/5'	Clairon 4'
Trompete 16'		Mixtur VI 1 1/3'	
Trompete 8'		Cymbel III 1/2'	
Trompete 4'		Rankett 16'	
		Schalmey 8'	

Durch die bevorstehende Gesamtrestaurierung der Stiftskirche wurde 2008 auch der Zustand der Stiftsorgel zur Sprache gebracht. Vor allem stellte sich die Frage, ob man das bestehende Werk, das erst 1960 erbaut worden war, erhalten und sanieren soll. In welchem Verhältnis würden Ergebnis und Kosten zueinander stehen, welche Firma könnte hier ein zufriedenstellendes Ergebnis liefern? Ein besonderer Kritikpunkt war die störungsanfällige Traktur der Orgel, aber auch die Mängel im Gesamtklang, die einer heutigen kritischen Beurteilung kaum standhalten würde. Die 4.229 Pfeifen füllten die Orgelgehäuse derart aus, dass die Erreichbarkeit vieler Orgelpfeifen ohne Ausbau anderer nicht möglich war. So kam es bald zum Entschluss, das Jubiläumsjahr 2013 zum Anlass zu nehmen, eine neue Orgel bauen zu lassen. Die neue Stiftsorgel wurde wiederum in die bestehenden Gehäuseflügel eingebaut. Die Disposition umfasst 34 Register, verteilt auf Hauptwerk, Schwellwerk und Pedal. Der neue Spieltisch steht am bisherigen Platz, die Spiel- und Registertraktur ist mechanisch, die Pfeifen stehen auf Schleifladen. Da die Anzahl der Pfeifen gegenüber der Vorgängerorgel bewusst um einiges kleiner angesetzt wurde, konnte die Unterbringung der neuen Orgel und damit auch deren Klangabstrahlung in den Kirchenraum wesentlich verbessert werden. Damit ist auch eine leichtere Zugänglichkeit verbunden.

Die neue Orgel ist ein Werk der Firma „Orgelbau Pirchner“ in Steinach am Brenner.

I, Hauptwerk, C – a³

Bourdon 16’
Principal 8’
Gemshorn 8’
Rohrgedackt 8’
Oktav 4’
Spitzflöte 4’
Quinte 2 2/3’
Superoktav 2’
Mixture major IV 2’
Mixture minor IV 1 1/3’
Cornett V 8’ (ab c¹)
Fagott 16’
Trompete 8’

II, Schwellwerk, C – a³

Principal 8’
Bourdon 8’
Viola 8’
Flûte harmonique 8’
Unda maris 8’ (ab c¹)
Oktav 4’
Rohrflöte 4’
Nazard 2 2/3’
Quarte de Nazard 2’
Tierce 1 3/5’
Fourniture V 2’
Trompette harmonique 8’
Hobois 8’

Pedal, C – f¹

Principalbaß 16’
Subbaß 16’
Quintbaß 10 2/3’
Principalbaß 8’
Gedecktbaß 8’
Choralbaß 4’
Posaune 16’
Trompete 8’

II/I, I/P, II/P
REA-Setzer



Die im Jahre 2012 neu erbauten Orgeln in der Steiermark

Mit sechs neuen Orgeln im Jahr 2012 lag die Steiermark österreichweit an der vordersten Stelle. Fünf Projekte wurden in slowenischen Werkstätten abgewickelt, die größte Orgel in Feldbach stammt aus der Schweiz. Wie weit gespannt der Orgelmarkt sein kann, zeigt der Vergleich mit inländischen Werkstätten im gleichen Berichtszeitraum: Orgelbau Kögler aus St. Florian bei Linz hat 2012 je eine neue Orgel nach Deutschland und Südtirol geliefert, Rieger Orgelbau aus Schwarzach baute im gleichen Jahr neue Orgeln für Israel, Südafrika, die Schweiz und die Slowakei.

Stadtpfarrkirche Feldbach

Die Stadtpfarrkirche Feldbach erhielt 1692 erstmals eine Orgel, die 1771 durch ein neues Werk mit 15 Registern ersetzt wurde. Diese Orgel befand sich 1826 schon in so schlechtem Zustand, dass sie von Mathias Krainz grundlegend wiederhergestellt werden musste. Schließlich baute Friedrich Werner 1868 eine neue Orgel mit 16 Registern, die 1900 nach Vollendung der neuen Stadtpfarrkirche vom ortsansässigen Orgelbauer Gottfried Loderer auf die neue Empore übertragen wurde. Für die nunmehr wesentlich größere Stadtpfarrkirche war die Werner-Orgel allerdings viel zu klein. Sie fristete unter dem Südfenster ein eher klägliches Dasein (vgl. Principal Nr. 9, Nr. 5). Der Erste Weltkrieg und die folgende Zwischenkriegszeit waren in Feldbach nicht dazu angetan, den Bau einer neuen Orgel zu bewerkstelligen. Erst im Jahr 1941 konnte mit dem Bau einer neuen Orgel begonnen werden, deren Vollendung aber erst 1948, nach Kriegsende, geschehen konnte. Diese Orgel war ein typisches Kind ihrer Zeit: elektropneumatische Traktur, Freipfeifenprospekt und, entsprechend den zeitlichen Umständen, minderwertiges Pfeifenmaterial. Im Jahr 1948 konnte der an sich eher starr wirkende Freipfeifenprospekt durch die Zinkbecher der Trompete 8' etwas aufgelockert werden. Im Jahr 1968 erfolgte durch die Erbauerfirma Dreher & Reinisch eine grundlegende Instandsetzung, der immer wiederkehrende Reparaturen bis 2002 folgten. Schon beim Bau dieser Orgel, der von Vinzenz Goller beeinflusst wurde, kam es zu volksliturgischen Überlegungen, ein Manualwerk als Chororgel beim Hochaltar zu errichten. Die Feldbacher konnten sich allerdings nicht dazu entscheiden, so wurde lediglich ein zweiter Spieltisch beim Hochaltar aufgestellt, der später nach Wiener Neustadt (Neuklosterkirche) überstellt wurde.

Hauptwerk, C – g ³	Positiv, C – g ³	Schwellwerk, C – g ³	Pedal, C – f ¹
Quintade 16'	Spitzföte 8'	Hornprincipal 8'	Principalbaß 16'
Principal 8'	Dulciana 8'	Flöte 8'	Subbaß 16'
Bordun 8'	Principal 4'	Aeoline 8'	Oktavbaß 8'
Salicional 8'	Nachthorn 4'	Vox coelestis 8'	Choralbaß 4'
Oktav 4'	Sifflöte 2'	Prästant 4'*	Großkornett II 5 1/3'
Rohrflöte 4'	Cimbel III 1 1/3'*	Waldflöte 4'	Posaune 16'
Nasard 2 2/3'	Krummhorn 8'*	Blockflöte 2'*	
Oktav 2'		Terz 1 3/5'	*1948 eingebaut
Mixtur III – IV 2'		Quinte 1 1/3'*	
Trompete 8'*		Mixtur III – IV	
		Schalmeioboe 8'*	

Schon im Jahr 2002 war klar, dass diesem Instrument keine große Zukunft mehr gegeben ist. Im Herbst 2012 konnte sodann die neue Orgel, gebaut von der Schweizer Firma Mathis, übergeben werden. Die Dreher-Orgel wurde einer Pfarre in Serbien überlassen, allenfalls brauchbare Teile sollen dort für eine neu zu bauende Orgel Verwendung finden.

Die neue Orgel weist mit ihren 46 Registern auf drei Manualen und Pedal (nebst drei Nebenregistern) eine breite Palette von Klangmöglichkeiten auf, die durchaus an die 1986 ebenfalls von Mathis erbaute Domorgel von Klagenfurt erinnern. Hier wie dort war Univ.-Prof. Dr. Franz Karl Prassl (aus Feldbach gebürtig) als Sachverständiger tätig. Die optische Gestaltung des Orgelwerks ist ein gelungener Versuch, klassische Formen abstrahiert in die Gegenwart zu übersetzen. Das ist in Österreich gar nicht so häufig, wie man vielleicht annehmen möchte, erinnert sei in diesem Zusammenhang besonders an die Chororgel von Mariazell, die ebenfalls von Mathis erbaut wurde. Wenn dann 2014 auch in Riegersburg eine neue Orgel erklingen wird, kann man von einer fast vollständig erneuerten Orgellandschaft im oststeirischen Raabtal sprechen. Die älteren Orgeln dieser Erneuerungsphase sind die Pirchner-Orgel von 1964 in Kirchberg an der Raab und die Rieger-Orgel von 1979 in der Stadtpfarrkirche Fehring.

Disposition 2012

I. Hauptwerk, C – c ⁴	III. Schwellwerk, C – c ⁴	Pedal, C – g ¹
Principal 16'	Bourdon 16'	Untersatz 32'
Praestant 8'	Diapason 8'	Principalbass 16'
Flauto 8'	Bourdon 8'	Subbass 16'
Gambe 8'	Salicional 8'	Oktavbass 8'
Octave 4'	Voix céleste 8'	Gedecktbass 8'
Flöte 4'	Principal 4'	Choralbass 4'
Quinte 2 2/3'	Flûte traversière 4'	Mixtur 4fach 2 2/3'
Doublette 2'	Dolce 4'	Posaune 16'
Mixtur 4 – 5fach 2'	Nasard 2 2/3'	Trompete 8'
Cymbel 3fach 1'	Cor de nuit 2'	
Cornet 5fach 8'	Tierce 1 3/5'	II/I, III/I, III/II, I/P, II/P, III/P
Trompete 8'	Plein jeu 4 – 5fach 2'	
Glockenspiel	Bombarde 16'	Cymbelstern
	Trompette harm. 8'	Weingartmann
II. Positiv, C – c ⁴	Basson Hautbois 8'	
Principal 8'	Clairon 4'	Setzeranlage
Gedackt 8'	-Tremulant-	
Octave 4'		
Rohrflöte 4'		
Sesquialtera 2fach 2 2/3'		
Octave 2'		
Larigot 1 1/3'		
Scharff 3 – 4fach 1 1/3'		
Krummhorn 8'		
-Tremulant-		



Feldbach

Graz, Kunstuniversität

Im Jahr 2012 erhielt die Abteilung 6 – Kirchenmusik und Orgel ein weiteres Instrument für den Unterrichts- und Konzertbetrieb. Die sogenannte „Weiße Orgel“ ist ein drei-manualiges Werk in Modulbauweise. Es kann in Einzelkomponenten zerlegt und an jedem sinnvollen Platz aufgestellt werden. Alle Teilwerke sind in schwellbaren Gehäusen untergebracht. Das Werk verfügt über mechanische Spieltraktur und doppelte Registertraktur. Erbaut wurde diese Orgel in der Werkstatt Tomaž Močnik in Slowenien als dessen Opus 25.

Disposition:

I. Manual, C – c⁴

Principal 8'

Flöte 8'

Octav 4'

Nasard 2 2/3'

Mixtur II 1'

II. Manual, C – c⁴

Copel 8'

Holzflöte 4'

Octav 2'

III. Manual, C – c⁴

Regal 16' B/D

Trompetenregal 8' B/D

Pedal, C – g¹

Principalbass 8'

Flötenbass 8'

Octavbass 4'

Tremulant auf das ganze Werk
II/I, III/I, III/II, I/P, II/P, III/P

Die Pedalregister sind Trans-
missionen aus dem I. Manual.

Pfarrkirche Kitzeck

Die Pfarrkirche Kitzeck im südsteirischen Weinland erhielt 1788 eine erste Orgel mit 6 Registern, die 1802, 1819 und 1846 repariert wurde. Zu Ende des 19. Jahrhunderts war das Instrument schon in einem beklagenswerten Zustand. Im Jahr 1897 stellte Konrad Hopferwieser hier seine erste neue Orgel auf. Den 1917 abgelieferten Zinnprospekt konnte er 1921 durch Zinkpfeifen ersetzen.

Disposition 1897

Manual, C – f ³	Pedal, C – d ¹
Principal 8'	Subbaß 16'
Gamba 8'	
Salicional 8'	M/P, Super M
Gedeckt 8'	
Octav 4'	
Flöte 4'	
Mixtur III 2 2/3'	

Dieses Instrument konnte auf der ohnehin beengten Musikempore der Kitzecker Kirche zu Ende des 20. Jahrhunderts nicht mehr sonderlich befriedigen, so dass der Neubau einer Orgel geplant wurde. Da aber auf der Empore keine ansprechende Lösung verwirklicht werden konnte, suchte man einen neuen Standort für die Orgel, der schließlich auf der Seitenempore über der Sakristei gefunden werden konnte. Mit Tomaž Močnik fand man einen Orgelbauer, der für diesen Standort eine überzeugende Lösung anbieten konnte. Das gesamte Orgelwerk steht also in diesem Emporenraum, die bisherigen Fenster zur Kirche bilden nun den klingenden Orgelprospekt, der Spieltisch mit mechanischer Traktur steht neben dem Altar im Kirchenraum.

Disposition 2012

I. Hauptwerk, C – g ³	II. Nebenwerk, C – g ³	Pedal, C – f ¹
Bordun 16'	Copel 8'	Subbass 16' (T)
Principal 8'	Holzflöte 4'	Principalbass 8'
Doppelflöte 8'	Principal 2'	Cello 8' (T)
Viola di Gamba 8'	Quinte 1 1/3'	Oktavbass 4' (T)
Oktave 4'	Cimbel III 1'	Posaune 16'
Rohrflöte 4'		Trompete 8' (T)
Superoktave 2'		Tremulant, II/I, I/P; II/P
Sesquialtera 2 2/3'		VAZ = Vorabzug
Quinte 2 2/3' (VAZ)		T = Transmission aus dem
Mixtur IV 1 1/3'		I. Manual
Trompete 8'		

Wallfahrtskirche Osterwitz

Die Wallfahrtskirche Osterwitz in der Weststeiermark ist ein gotischer Kirchenraum mit einer bewegten Geschichte. Von einer ersten Orgel hört man erst 1743 bzw. 1771. Jedenfalls ist die barocke Orgel einem erhaltenen Foto gemäß ein Werk des Grazer Orgelbauers Ferdinand Schwarz und besaß zehn Register. Im Jahr 1936 wurde diese Orgel durch einen Blitzschlag fast gänzlich zerstört, nur drei Holzregister konnten wieder verwendet werden. Das 1937 vollendete Instrument aus der Werkstatt Hopferwieser umfasste sieben Register, der Freipfeifenprospekt war lediglich eine stumme Attrappe.

Disposition 1937

Manual, C – f ³	Pedal, C – d ¹
Principal 8'	Subbaß 16'
Portun 8'*	
Hohlflöte 8'*	M/P, Super M
Dolce 8'	
Gedeckt 4'*	*aus der Barockorgel entnommen
Mixtur III 4'	

Im Jahr 2012 wurde nun in der slowenischen Werkstatt Orglarska Delavnica Maribor in Hoče eine neue Orgel gebaut, die mit einem asymmetrischen Prospekt eine moderne Note in den Kirchenraum bringt (vgl. Principal 15, U3).

Disposition 2012

I. Hauptwerk, C – g ³	II. Begleitwerk, C – g ³	Pedal, C – f ¹
Principal 8'	Gedackt 8'	Subbass 16'
Bordun 8'	Salicional 8'	Offenbass 8'
Octav 4'	Gemshorn 4'	
Rohrflöte 4'	Piccolo 2'	II/I, I/P, II/P
Sesquialter II		
Quinte 2 2/3' (VAZ)		VAZ = Vorabzug
Superoctav 2'		
Mixtur III – V 1 1/3'		
Quinte 1 1/3' (VAZ)		
-Tremulant-		

Pfarrkirche Stiwoll

In der Pfarrkirche Stiwoll gab es 1807 ein kleines Orgelpositiv mit vier Registern, dessen zeitliche Herkunft nicht mehr klärbar ist. Im Jahre 1821 lieferte Carl Schehl eine neue Orgel in zwei getrennten Gehäusen, das 1891 und 1930 von Johann Krenn repariert wurde.

Disposition 1821

Manual	
Principal 8'	Pedal
Gedackt 8'	Baß 16'
Streicher 8'	
Octav 4'	
Flöte 4'	
Octav 2'	
Mixtur	

Nach 1945 war die Orgel aber schon in schlechtem Zustand. Da Stiwoll eine dem Stift Rein inkorporierte Pfarre ist, nahm man am Orgelgeschehen des Stiftes Rein Anteil, wo die Salzburger Firma Dreher eben mit der Erneuerung der Stiftsorgel beauftragt worden war. So konnte Max Dreher in Stiwoll gleichsam sein Probewerk abliefern, bevor noch im Stift Rein die Orgel vollendet werden konnte. Dieses Instrument besaß einen Freipfeifenprospekt, drei Register der alten Orgel wurden wiederverwendet.

Disposition 1947

Manual, C – g³

Principal 8'

Quintatön 8'

Salicional 8'

Hohlflöte 8'*

Oktav 4'

Kleingedackt 4'*

Blockflöte 2'

Quinte 1 1/3'

Mixtur III 2'*

Pedal, C – f¹

Subbaß 16'

Stillgedackt 8'

Oktavflöte 4'

*aus der Vorgängerorgel übernommen

Die Zeit der Dreher-Orgel war nicht nur im Stift Rein – hier steht der Neubau der Stiftsorgel eben in Vorbereitung –, sondern auch in Stiwill bald abgelaufen. Zunehmende Betriebsstörungen führten zum Entschluss, eine neue Orgel bauen zu lassen. Das Werk konnte 2012 von der slowenischen Werkstätte Anton Škrabl übergeben werden.

Disposition 2012

I. Manual, C – g³

Prinzipal 8'

Bourdon 8'

Oktave 4'

Flöte 2'

Mixtur 3f.

-Tremulant-

II. Manual, C – g³

Rohrflöte 8'

Salicional 8'

Spitzflöte 4'

Nasard 2 2/3'

Terz 1 3/5'

Pedal, C – f¹

Subbass 16'

Flötenbass 8'

II/I, I/P, II/P

Pfarrkirche Wolfsberg im Schwarzautal

Die Pfarrkirche Wolfsberg im Schwarzautal erhielt 1717 eine neue Orgel mit elf Registern. Der Orgelbauer blieb bislang unbekannt. Das Werk wurde immer wieder instand gesetzt, zuletzt 1875 von Andreas Cetti, einem aus Slowenien stammenden Orgelbauer. Im Jahr 1912 stellte die Salzburger Werkstätte Albert Mauracher hier eine neue Orgel auf, vom Vorgängerinstrument wurde nichts übernommen.

Disposition 1912

I. Manual, C – f³

Principal 8'

Gamba 8'

Gedeckt 8'

Octav 4'

Flöte 4'

Mixtur III – V 2'

II. Manual, C – f³

Gedeckt 8'

Philomela 8'

Dulciana 8'

Vox coelestis 8'

Fugara 4'

Pedal, C – d¹

Subbaß 16'

Akustischbaß 8'

Octavbaß 8'

II/I, I/P, II/P, Super II/I

Die Mauracher-Orgel entsprach zu Beginn des 21. Jahrhunderts nicht mehr den Vorstellungen der örtlichen Kirchenmusiker. Zudem hatten mehrere tiefgreifende Reparaturen keine zufriedenstellende Betriebssicherheit bieten können. Die Pfarre entschloss sich also, in das Gehäuse von 1912, das neu gefasst und vergoldet wurde, ein neues Werk einbauen zu lassen. Es stammt aus der Slowenischen Werkstatt Orglarska Delavnica Maribor in Hoče.

I. Hauptwerk, C – g ³	II. Oberwerk, C – g ³	Pedal, C – f ¹
Principal 8’	Bourdon 8’	Subbass 16’
Gedeckt 8’	Gemshorn 8’	Offenbass 8’
Octav 4’	Principal 4’	Choralbass 4’
Rohrflöte 4’	Hohlflöte 4’	Posaune 16’
Salicet 4’	Sesquialter II	
Mixtur III 2’	Nasard 2 2/3’ (VAZ)	II/I, I/P, II/P
Superoctav 2’ (VAZ)	Waldflöte 2’	
	Rauschquint 1 1/3’+1’	VAZ = Vorabzug
	Quinte (VAZ)	
	-Tremulant-	

Gottfried ALLMER

Der Grazer Orgelbauer Ferdinand Schwarz und sein Werk

Ferdinand Schwarz wurde am 12. Jänner 1706 in Straßgang (bei Graz) getauft. Sein Vater war Andreas Schwarz, der seit 1700 eine Orgelbauwerkstätte in Graz unterhielt und neben Johann Georg Mitterreither der wichtigste Orgelbauer in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts war. Sein Geschäftsfeld reichte über die heutige Steiermark hinaus bis Unterkärnten und in die heute slowenische Untersteiermark.

Man geht bislang davon aus, dass Ferdinand Schwarz das Handwerk des Orgelbauers in der väterlichen Werkstatt erlernt hat, über allfällige Wanderjahre sind wir nicht unterrichtet, auch fehlt in dieser Zeit jeglicher Hinweis auf Mitarbeiter in der Werkstatt.

Als der Vater am 28. Oktober 1734 starb, war Sohn Ferdinand gerade 28 Jahre alt und wird wohl unmittelbar die Werkstatt übernommen haben. Ferdinand Schwarz ist dann bis etwa 1772 als selbstständiger Orgelbauer nachweisbar, sein Todesdatum ist bis jetzt nicht gesichert. Jedenfalls tritt Ferdinands Sohn Franz Xaver 1773 mit eigenständigen Arbeiten erstmals in Erscheinung, hat also die großväterliche und väterliche Werkstatt in die dritte Generation geführt. Er selbst verstarb am 26. Jänner 1810 in Graz, womit eine 110-jährige Orgelbauertradition zu Ende ging.

Ferdinands Wirkungszeit fällt in den steirischen Hochbarock, und so sehen auch die von ihm konzipierten Orgelgehäuse aus, besonders wenn man an die großen Werke in Birkfeld und Hartberg denkt, die zum prächtigsten gehören, was der gesamtösterreichische Orgelbarock hervorgebracht hat.

Die nachfolgend vorgestellte Werkliste der bisher bekannten Orgeln aus Ferdinands Werkstätte zeigt nach einem etwas zaghaften Beginn eine Blütezeit ab etwa 1750, als immerhin pro Jahr wenigstens eine Orgel die Werkstatt verließ. Auch in damaliger Zeit muss man, wie Kirchenrechnungen vielfach belegen, Pflegearbeiten und Reparaturen hinzurechnen, so dass mit einem ausgefüllten Arbeitspotential zu rechnen ist.

Andreas Schwarz scheint 1709 erstmals als Orgelbauer und Amtmann der Herrschaft Eggenberg als Hausbesitzer des heutigen Objekts Idlhofgasse Nr. 17 auf. Nach seinem Tod übernahm 1734 zuerst seine Witwe, dann Sohn Ferdinand das Haus und behielt es bis 1772 in seinem Besitz. Ein „F. Schwarz“ scheint zwischen 1754 und 1785 auch als Besitzer der Häuser Idlhofgasse Nr. 27 und 31 auf, schließlich wohnte und arbeitete Franz Xaver Schwarz als Dritter in der Orgelbaurdynastie im Haus Strauchergasse Nr. 28, das er von 1779 bis 1810 in seinem Besitz hatte.

Zinnplatten, mit Blei legiert, bezogen die Grazer Orgelbauer zuerst nur von Zinngießern aus Böhmen, im späten 17. und 18. Jahrhundert vor allem aus Nürnberg. Ab 1750 kamen auch fahrende Zinnhändler aus Mailand in die Steiermark.

Bei größeren Orgelbauten war in der Barockzeit auch die Mitarbeit von Bildhauern erforderlich, bei Ferdinand Schwarz stößt man immer wieder auf Philipp Straub, der Bildhauerarbeiten, vor allem Schleierbretter, aber auch Statuen verfertigte. Dazu kamen die Maler und Staffierer für die Fassungen der Gehäuse, sofern sie nicht gesondert vom Orgelbauauftrag von lokalen Werkstätten ausgeführt wurden.



Szentgotthard, um 1950.

Reihe der bisher bekannten Werke:

1737	Radlje ob Dravi, Sv. Janez (SLO)	I/12	erhalten
1738	Wartberg im Mürztal, seit 1840 in St. Ruprecht ob Murau	I/6	erhalten
1739	St. Lorenzen im Mürztal	I/10	1912 abgetragen
1740	St. Ulrich bei Deutschlandsberg	I/5	erhalten
1740	St. Martin am Wölmisberg	I/6	bis 1914, Gehäuse erhalten
1747	Hieflau	I/7	1942 abgetragen
1747	Bad St. Leonhard, Kunigundenkirche	II/16	erhalten
1750	Kaindorf bei Hartberg	II/14	bis 1925, Gehäuse erhalten
1753	Graz, St. Leonhard	II/13	1910 abgetragen
1753	St. Margarethen an der Raab	I/11	1888 nach Eichkögl über- tragen, dort 1938 bis auf das Gehäuse abgetragen
1754	Graz-Straßgang	I/13	1803 abgetragen
1756	Jobst	I/7	erhalten
1757	Weizberg	I/6	1780 abgetragen
1757	Freiland (ursprünglich Stainz?)	I/6	erhalten
1760	Negova/Negau (SLO)	I/8	Bestand fraglich
1762	Hartberg	II/29	bis 1940, Gehäuse erhalten
1763	St. Nikolai im Sausal	I/12	erhalten
1764	Szentgotthárd (H)	II/23	bis 1932, Gehäuse erhalten
1765	Straden, Pfarrkirche	II/15	bis 1885, Gehäuse erhalten
1766	Birkfeld	II/24	teilweise erhalten
1766	St. Lorenzen bei Birkfeld	I/5	erhalten
1767	Koglhof	II/14	erhalten
1767	Klagenfurt, Marienkirche	II/13	bis 1963, Gehäuse erhalten
1769	Gasen	I/10	erhalten
1769	Weiz, Taborkirche	I/8	größtenteils erhalten
1770	St. Peter im Sulmtal	II/12	bis 1911, Gehäuse erhalten
1771	Osterwitz	I/10	1936 zerstört

Hochpositive mit 4'-Prospekt

Der größere Typ des Hochpositivs mit Principal 4' im Prospekt besitzt zwischen sechs und sieben Register, in einzelnen Fällen war auch ein Pedal angebaut. Die Disposition lautet: Copel 8', Principal 4', Flöte 4', Octav 2', Quint 1 1/3' und Mixtur II-fach, in Hieflau war zusätzlich noch ein Portun 8' im Manual dabei. Beide Flöten, 8' und 4', sind Holzregister. Die Gehäuseform ist immer gleich: zwei hohe Seitentürme und ein niedriger Mittelteil, der aber durch eine darüberliegende Blende, mit den Seitenfeldern gleich hoch, einen ganzen

Gehäuseblock bildet. Die Schleierbretter sind jeweils reich verziert, die Gesimszonen beim Gehäuse kunstvoll ausgeführt. Die Werke sind vorderspielig, also mit Stechermechanik von der Lade direkt zu den Tasten, die Registerzüge beiderseits der Klaviatur mit schwenkbaren Hebeln. Das älteste erhaltene Werk ist jenes, das 1738 für Wartberg im Mürztal geschaffen wurde, seit 1840 aber in der Pfarrkirche St. Ruprecht ob Murau erhalten ist. Es besitzt auch Flügeltüren mit Ölbildern an der Schauseite.

Im Jahr 1757 wurde die Orgel von Freiland erbaut, angeblich bis 1782 die Chororgel der Stiftskirche Stainz. Das Werk wurde 1960 teilweise umgebaut bzw. mit einem neuen Pedal versehen. Das 1747 für Hieflau erbaute Instrument wurde 1942 abgetragen.

Hochpositive mit 2'-Prospekt

Von diesem Typ haben sich drei Instrumente erhalten, die wohl alle die gleiche Disposition besaßen: Copel 8', Flöte 4', Principal 2', Quint 1 1/3' und Mixtur II-fach. Das älteste dieser Werke steht jetzt in St. Ulrich bei Deutschlandsberg, fast gleichzeitig entstand auch das Werk in St. Martin am Wölmisberg, wovon aber seit 1914 nur noch das Gehäuse übrig ist. Beide genannten Werke haben ein analoges Erscheinungsbild wie die Hochpositive mit 4'-Prospekt.

1766 entstand die kleine Orgel in der Kirche St. Lorenzen am Autersberg bei Birkfeld. Hier entspricht die Gehäuse- bzw. Prospektform genau dem Brustwerk der großen Schwarzorgel der Pfarrkirche Birkfeld.

Die einmanualige Großorgel

Der klangliche Aufbau der einmanualigen Großorgel weist grundlegend keine wesentlichen anderen Komponenten auf als die gleichzeitigen Werke anderer Orgelbauer in Graz. Zwei Mixturen kommen nur 1737 in Radlje vor, auffällig ist die Superoctav 1' zusätzlich zur Mixtur (1' oder 1 1/3') in den Orgeln zwischen 1756 und 1763. Der Portun als Holzregister fungiert fast in jedem Fall als Principal-Ersatz bei 4'-Prospekten, 1753 in St. Margarethen und 1763 in St. Nikolai auch als Ergänzung in der 8'-Lage. Das Salicional 8' als leicht konisches Metallregister tritt 1753 in St. Margarethen überhaupt erstmals in der Steiermark auf, kommt aber auch bei zweimanualigen Werken Ferdinand Schwarz' nicht nochmals vor. Die Mixturen sind stets dreifach, die Fußtonhöhe wechselt je nach räumlichem Bedarf.

Das Pedal umfasst in der Regel zwei (16' und 8') bzw. drei (16', 8', 4') Register, stets aus Holz, nur 1737 in Radlje kommt noch eine dreifache Mixtur auf 4'-Basis hinzu.

Die zweimanualige Großorgel

Dieser Typ weist bei Ferdinand Schwarz fast analoge Klangaufbauten wie beim einmanualigen Typ auf. Eine zweite Hauptwerksmixtur gibt es nur einmal, 1747 in Bad St. Leonhard. Vereinzelt kommt noch im 4'-Bereich eine Spitzflöte 4' aus Metall hinzu. Im Pedal tritt der Quintbass aus Holz in 6'-Lage vereinzelt auf. Das zweite Manual besteht im kleinsten Umfang aus zwei Flöten, mehrfach um ein 2'-Principal-Register vermehrt bzw. als dem vierten Register in 1'-Lage (Mixtur oder Superoctav). Nur das Brustwerk in Bad St. Leonhard weist auch einen eigenen Prospekt auf, die übrigen Positive sind prospektlos und als Brust- oder Unterwerk angeordnet, ein Rückpositiv wird bei Ferdinand Schwarz bei Orgeln dieser Größenordnung (12 – 16 Register) nicht gebaut.

Einen Sonderfall stellen die Klangaufbauten der beiden größten Orgeln aus der Werkstatt des Ferdinand Schwarz dar. Im Jahr 1762 wurde mit der Orgel der Stadtpfarrkirche Hartberg mit 29 Registern, nach Mariazell (1739) und Admont (1782), die drittgrößte Orgel

des Landes bis weit ins 19. Jahrhundert hinein errichtet. Von diesen 29 Registern befanden sich nur sechs Register im Unterwerk (II. Manual), acht Register im Pedal und 15 Register im Hauptwerk. Hier wurde auch das einzige nachweisbare Zungenregister, Bombart 16' im Pedal, erbaut, das aber schon 1852 entfernt und durch einen Gedacktbass 8' ersetzt wurde. Die 1766 in Birkfeld vollendete große Orgel aus der Werkstatt Schwarz besaß 24 Register und besitzt bis heute auch einen 2'-Prospekt im Unterwerk. Die Orgel von Hartberg wurde erst 1940 abgetragen und durch ein neues Werk der Berliner Werkstatt Schuke ersetzt, es hat sich also nur der prächtige Prospekt erhalten. Die Orgel von Birkfeld wurde 1971 einem gravierenden technischen Umbau unterzogen, damals aber als Restaurierung deklariert. Dabei wurden auch einige bis dahin noch original erhaltene Register durch neue Pfeifen ersetzt. Auch Windladen und Windwerk wurden komplett erneuert.

Prospekt und Gehäuse

Die Orgeln aus der Werkstatt des Ferdinand Schwarz zeichnen sich durch eine im Sinne des Hochbarocks prächtige Gestaltung aus. Aufgebaut werden die Prospektflächen durch die Aufteilung in Einzelfelder in der Auffassung der großen barocken Altarbilder an den Altarbauten dieser Zeit, d. h. das Mittelfeld entspricht dem Hauptbild eines Altars mit einem oberen, meist geschwungenen Abschluss und den obligaten Schleierbrettern. In der einfachsten Form wird dieses große Mittelfeld mit den größten Pfeifen, das meistens in seiner Gesamtheit von einem „Bilderrahmen“ umsäumt erscheint, von je einem Prospektfeld beiderseits begleitet, das entweder mit einem Anschwung innen oder außen beginnt und an der höchsten Stelle nochmals gerundet abschließt. Wenn wir von der einfachsten Form in St. Margarethen (1753) absehen, treffen wir diese Form in Bad St. Leonhard (1747), Jobst (1756) und Weiz, Tabor (1769).

Die häufigste Form ist aber die fünffachsigte Gestaltung, wiederum mit einem zentralen großen Mittelfeld, dem beiderseits niedrige Zwischenfelder folgen, die wiederum außen durch hohe Seitenfelder abgeschlossen werden, sehr oft mit entsprechenden Anschwüngen, wie etwa 1737 in Radlje, 1765 in Straden, 1767 in Klagenfurt sowie 1769 in Gasen. Dazu kommt noch die umgekehrte Form, d. h. dem Hauptfeld benachbart sind zuerst die großen Seitenfelder, während kleine Felder den äußeren Abschluss bilden, so 1767 in Koglhof und 1770 in St. Peter im Sulmtal.

Die äußere Form des Gehäusekorpus wird dadurch bestimmt, dass diese Feldkomposition zuoberst stets durch einen geschwungenen Rundgiebel abgeschlossen wird, der beiderseits von den waagrechten Seitengesimsen durch anerschwingende Flanken, oft in Volutenform, gestützt wird. Auf diese Weise wird die Form der barocken Wandaltäre beeindruckend nachempfunden. Gesteigert wird dieser Eindruck durch die stets leicht eingezogenen Unterbauten, an denen seitlich die Spielanlage angebaut ist. Dieser Platz ermöglicht eine Sichtverbindung zu den Musikern auf der Empore gleichermaßen wie zum liturgischen Geschehen am Hochaltar der Kirche. Zudem ist aber auch der Kalkant sichtbar, wenn sich die Windanlage direkt hinter der Orgel befindet, was aber nicht immer der Fall war.

Unter den einteiligen Gehäuseformen ragen natürlich die großen Werke in Hartberg und Birkfeld besonders hervor, die aber analog konzipiert erscheinen. Hier ist der Orgelfuß wesentlich stärker eingezogen als bei den eben beschriebenen kleineren Werken, dennoch ist auch hier die Spielanlage seitlich eingebaut, um dem Unterwerk (Brustwerk) eine direkte Absprache auf die Empore bzw. in die Kirche zu ermöglichen.

Das breite mittlere Prospektfeld hat neun große 8'-Pfeifen, es folgen beiderseits je ein kleines Feld mit drei Pfeifen, die in Hartberg das 8'-Principal des Mittelfeldes weiterführen.

In Birkfeld wird die Konzeption dadurch geändert, dass in den dem Hauptfeld benachbart liegenden hohen Feldern die Schleierbretter bis in den 2'-Bereich hinabreichen. Nun folgt

	1747 Bad St. Leonhard	1750 Kaindorf	1753 Graz, St. Leonhard	1765 Straden	1767 Koglhof
Principal 8'	x		x	x	
Octav 4'	x		x	x	
Principal 4'		x			x
Quint 3'	x	x	x	x	x
Octav 2'	x	x	x	x	x
Quint 1 1/3'					x
Superoctav 1'					x
Mixtur III	x 2'	x 1'	x	x 2'	x 1'
Cimbel II	x 1'				
Portun 8'	x	x	x	x	x
Copel 8'	x	x	x	x	x
Flöte 4'	x	x	x		x
Spitzflöte 4'		x		x	
Positiv					
Copel 8'	x	x	x	x	x
Flöte 4'	x	x	x	x	x
Principal 2'	x		x	x	x
Octav 1'/Mixtur II 1'	x			x	
Subbass 16'	x	x	x	x	x
Octavbass 8'	x	x	x	x	x
Quintbass 6'		x		x	
Octavbass 4'	x	x	x	x	x

noch im Mittelteil je ein weiteres Feld, in Birkfeld wird hier der 8' des Mittelfeldes weitergeführt, in Hartberg ist dieser Bereich zweigeteilt, mit je einem kleinen 1'-Feld über dem 4'-Feld.

Damit wird in Hartberg wie in Birkfeld der fünfsichtige Mittelteil abgeschlossen, es folgt in beiden Orgeln jeweils ein sehr niedriges Zwischenfeld mit 2'-Pfeifen, das in Hartberg – wie auch in Birkfeld – mit je einem zweifeldrigen Flügel in 4'-Lage zu je fünf Pfeifen pro Feld geschlossen wird. In Birkfeld gibt es zudem noch einen dreifeldrigen Unterwerksprospekt mit erhöhtem, abgerundetem Mittelfeld, alles in 2'-Lage.

Unter den mehrteiligen Orgelwerken aus der Werkstatt Schwarz ist zuerst das kleinere 4'-Werk in St. Nikolai im Sausal aus dem Jahr 1763 zu erwähnen, das je einen dreiachsigen Gehäuseflügel beiderseits des Fensters aufweist. Hier ist einem zentralen Mittelfeld je ein schmales Feld außen und ein breiteres Feld mit Anschwung innen zugeordnet. In diesem Zusammenhang ist noch eine alte Ansicht der barocken Orgel der Stadtpfarrkirche von Leibnitz zu erwähnen, die 1788 anlässlich der Erneuerung der Musikempore eine etwas ältere Orgel zeigt, mit fast analogem Aufbau wie in St. Nikolai im Sausal, jedoch mit einem beide Seitenflügel verbindenden Prospektfeld in 1'-Lage. Diese

	1737 Radlje	1753 St. Margarethen an der Raab	1756 Jobst	1763 St. Nikolai im Sausal	1769 Gasen	1769 Weiz, Taborkirche
Principal 8'		x				
Octav 4'		x				
Principal 4'	x		x	x	x	x
Quint 3'	x	x	x	x	x	
Octav 2'	x	x	x	x	x	x
Quint 1 1/3'						x
Superoctav 1'			x	x		
Mixtur III	x 2'	x 2'	x 1'	x 1 1/3'	x 1'	x 1'
Bordun 8'	x		x	x	x	
Salicional 8'		x				
Copel 8'	x	x	x	x	x	x
Flöte 4'	x	x	x	x	x	x
Spitzflöte 4'				x		
Cimbel II 1'	x					
Subbass 16'	x	x		x	x	x
Octavbass 8'	x	x		x	x	x
Copelbass 8'	x					
Superoctav 4'		x		x		
Mixturbass III 4'	x					

Orgel ist anonym und könnte eventuell der Werkstatt Ferdinand Schwarz zugeschrieben werden.

Abschließend ist noch die 1764 für die Stiftskirche Szentgotthárd in Ungarn erbaute Orgel zu erwähnen, wohl das prächtigste Werk, das neben den einteiligen Orgeln in Hartberg und Birkfeld von Ferdinand Schwarz erbaut wurde. Beiderseits des großen Westfensters stehen zwei große einteilige Gehäuseflügel mit fünfschiger Gliederung, sehr ähnlich der Orgel von Straden. Dem zentralen Mittelfeld mit stark überhöhtem Rundbogen sind beiderseits zweifeldrige Prospektflächen angeschlossen, die innen niedrig beginnen, im Außenfeld spitz ansteigen, um gegen außen wieder abzufallen. In der Mitte der Emporenbrüstung befindet sich das Rückpositiv, übrigens das einzige aus der Werkstatt Ferdinand Schwarz. Es ist dreiaxsig angelegt. Der erhöhte runde Mittelsturm in 3'-Lage wird von zwei seitlich zugeordneten Rechteckfeldern flankiert. Das Instrument besaß 23 Register, verteilt auf Hauptwerk (in einem der großen Gehäuseflügel), Rückpositiv (in der Emporenbrüstung) und Pedal (im zweiten großen Gehäuseflügel). Das Werk wurde 1932 durch eine pneumatische Rieger-Orgel ersetzt (op. 2567, II/24) und diese wiederum 1987 durch ein mechanisches neues Instrument der Werkstätte Aquincum (Szombathely) mit 19 Registern auf zwei Manualen und Pedal.

Hartberg (vor 1940)

Hauptwerk

Principal 8'
Bordunflöte 8'
Copel 8'
Flachflöte 8'
Dolcian 8'
Octav 4'
Flauta 4'
Spitzflöte 4'
Hohlflöte 4'
Quint 3'
Octav 2'
Superoctav 1'
Mixtur IV 2'
Zimbel II 1 1/3'
Cornett III 2 2/3'

Unterwerk

Copel 8'
Principal 4'
Copel 4'
Octav 2'
Quint 1 1/3'
Mixtur II 1'

Pedal

Principal 16'
Subbaß 16'
Bordunbaß 16'
Octavbaß 8'
Quintbaß 6'
Octav 4'
Mixtur III
Bombart 16'



Birkfeld

Hauptwerk

Principal 8'
Borduna 8'
Flöte 8'
Spitzflöte 8'
Octav 4'
Flöte 4'
Gemshorn 4'
Quintatön 4'
Quint 3'
Octav 2'
Superoctav 1'
Mixtur IV 2'

Unterwerk

Copel 8'
Principal 4'
Copel 4'
Octav 2'
Quint 1 1/3'
Mixtur II 1'

Pedal

Principal 16'
Subbaß 16'
Octavbaß 8'
Quintbaß 6'
Octav 4'
Mixtur III



Klaviaturumfänge:

C, D, E, F, G, A – c³ für die Manuale

C, D, E, F, G, A – a⁰ für das Pedal (repetierend, 12 Töne)



Kaindorf, um 1980.



Eichkögl, um 1994 (vor 1888 in St. Margarethen an der Raab).



Straden, 1976.



Koglhof, 2004.

30 Jahre Orgelbau im Feistritztal

„Ein- und Überblick mit musikalischen Aspekten“

Mehrere Orgelbaujubiläen im mittleren Feistritztal, Region „Apfelland-Stubenbergsee“, geben Anlass, auf eine bunte Orgellandschaft hinzuweisen und einzugehen.

Mit dem Orgelneubau in der Pfarrkirche in Anger im Jahre 1983 wurde eine wahre Orgelbewegung im steirischen Feistritztal von Fischbach bis Fürstenfeld eingeleitet. Es sind mittlerweile 15 Instrumente erneuert bzw. restauriert worden.

Die Region „Apfelland Stubenbergsee“ beheimatet wiederum sieben Kirchenorgeln, welche sich sowohl in architektonischer und technischer als auch in klanglicher Hinsicht sehr unterscheiden.

In jeder Epoche entstanden Orgeln mit verschiedenartigem und eigentümlichem Klang in Bezug auf Raum, Akustik und Zeitgeist.

Um die Charakteristik und musikgeschichtliche Zuordnung der einzelnen Orgeln besser wahrnehmen zu können, gebe ich in der folgenden Kurzdarstellung des Orgelbaugeschehens in der Apfelland-Region jedem Instrument einen Beinamen. Er soll ein Hinweis sein auf die spezifisch musikalischen Literaturschwerpunkte und deren optimale Klangrealisierung, ist aber keineswegs als künstlerische Programmeinschränkung bzw. Interpretationsvorgabe im weitesten Sinne zu verstehen.

„Die Hochbarocke“

Eine wundersame Findung: Bei der Neuerrichtung der Orgel in der **Pfarrkirche Anger** wurde bewusst die „Tradition des barocken Orgelbaus“ in Bezug auf Registerzusammenstellung, Werkaufbau, Spielanlage, Pfeifenmessungen und Materialien von Orgelbaumeister Georg Jann in gemeinsamer Planung mit dem anerkannten Organologen Josef Mertin aufgegriffen und umgesetzt. Den klingenden Bereich der Intonation und Stimmlegung des Instrumentes übernahm der Dresdener Orgelbaumeister Siegfried Jehmlich, ein Kenner der großen Silbermann-Organwelt und somit auch der Orgelkunst Johann Sebastian Bachs.

Josef Mertin schreibt in der Orgelfestschrift anlässlich der Orgelweihe am Pfingstsonntag, den 22. Mai 1983: „Zum neuen Orgelwerk ist festzustellen: die Anlage wurde in allen Details gewissenhaftest erstellt. Die Windladen haben das traditionelle, für jeden Ton der Orgel optimal zutreffende System. Es verschmilzt, was man registriert - es präsentiert sich in Klarheit, was Hände und Füße des Organisten spielen - also der musikalische Satz“.

„Die Süddeutsche“

Eine geschlossene Einheit: In der **Vierzehnnothelfer-Kirche Anger**, der Friedhofskirche, steht ein weiteres Instrument der Firma Jann.

Das wesentlich kleinere Orgelwerk mit neun Registern wurde 1998 in das prachtvolle frühbarocke Gehäuse eingebaut. Orgelgehäuse, Disposition und Intonation vereinen sich im harmonischen Einklang mit dem barocken Kirchenraum. Die sehr charakteristische Tonansprache der einzelnen Stimmen eignet sich hervorragend für die Interpretation der so genannten „Süddeutschen Orgelliteratur“, u.a. für Kompositionen von J. J. Froberger, J. K. Kerll, J. J. Fux, Georg und Gottlieb Muffat.

„Die Frühbarocke“

Eine traurige Geschichte: Versteckt, verborgen und vergessen steht ein zurzeit unspielbares Orgelkleinod in der **Ulrichskirche am Külml**. In der Publikationsserie des Orgelvereins, Principal-Heft 1, wird dieses kleine Tasteninstrument aus dem Jahre 1683 beschrieben und als „das älteste erhaltene Orgelwerk des Feistritztales“ bezeichnet. Der filigrane und obertonreiche Klang dieser Kleinorgel mit der leichtgängigen Stechermechanik ermöglicht ein virtuoses und transparentes Spiel von frühbarocken Orgelstücken (Versetten, Toccaten, Canzonen etc.). Ein Schwesterinstrument der gleichen Bauart befindet sich auf Schloss Herberstein. Im Jahre 1959 erfolgte eine Instandsetzung des Orgelpositivs in der Ulrichskirche.

„Die Italienische“

Ein Zufall: Anlässlich einer Principal-Orgelreise nach Italien lernten einige Mitglieder des Pucher Orgelkomitees Orgeln der Firma Francesco Zanin kennen und wurden so auf den italienischen Orgelbau mit seinen besonderen Eigenschaften aufmerksam. Nachdem in der **Pfarrkirche Puch** das bestehende alte Orgelgehäuse aus dem Jahre 1906 mit den drei Prospektfeldern dem typisch italienischen Orgelaufbau nahekommt, wurde die Firma Zanin beauftragt, ein Orgelwerk im Stile der venezianischen Orgelbauschule des 18. Jahrhunderts zu errichten. An diesem Instrument mit den „Principalen“, den Obertonregistern, den Flöten als „Concertinoregister“, oder dem speziellen Register „Voce Umana“ (menschliche Stimme) ist es möglich, die großartigen Kompositionen italienischer Renaissance- und Frühbarockmeistern wie G. Frescobaldi, T. Merula, Andrea/Girolamo Gabrieli und des „Halbsteirers“ A. Padovano (verstorben in Graz), authentisch aufzuführen.

Am 22. August 2003 erfolgte durch Diözesanbischof Egon Kapellari die feierliche Orgelweihe.

„Die Biedermeierorgel“

Ein Glücksfall: In die **Pfarrkirche St. Nikolaus in Stubenberg** wurde 2004 ein Instrument, welches ursprünglich für die Pfarrkirche von Gaspoltshofen (OÖ) erbaut wurde, übertragen und klanglich adaptiert. Da die verantwortlichen Entscheidungsträger der Pfarrgemeinde Gaspoltshofen sich für einen Neubau einer größeren und moderneren Orgel entschlossen hatten, wurden Teile der bestehenden Orgel, ein Instrument des Linzer Orgelbauers Stefan Just, abgebaut und im Kellerbereich des dortigen Pfarrkindergartens gelagert.

Auf der Suche nach einem architektonisch dem Kirchenraum entsprechend angepassten Orgelgehäuse wurde das Stubenberger Orgelkomitee auf das oben angeführte Orgelwerk aufmerksam gemacht.

Der Einbau der wesentlichen Orgelteile, wie Gehäuse, Balganlage, Windladen und einiger Register sowie eines Brüstungswerkes (Positiv) in die Chorbrüstung, kann als optimale Lösung für den spätbarocken Kirchenraum in Stubenberg angesehen werden.

Mit den 15 Registern der Orgel ist es möglich, Werke mehrerer Epochen und Stilrichtungen gut wiederzugeben. Vor allem Kompositionen der Vorklassik, der Klassik und des 19. Jahrhunderts (C. Ph. E. Bach, J. Haydn, W. Mozart, G. Albrechtsberger u.a.) lassen sich aufgrund der weichen Principal- und Flötenstimmen auf diesem Instrument bestens realisieren.

„Die Romantische“

Eine Rückbesinnung: Die **Barockkirche zu St. Johann bei Herberstein** bewahrt das einzige spätrömantische Orgelwerk im Feistritztal. Vor 100 Jahren wurde dieses Instrument 1913 von Albert Mauracher, ganz dem Geiste der damaligen Musikströmungen entsprechend, gebaut. Es wurde versucht, der Orgel einen orchestralen Klang einzuverleiben und mit neuen Registern „himmlische“ Klangsphären in den Kirchenraum zu zaubern. Als technische Erneuerung im Orgelbau wurde mit Ende des 19. Jahrhunderts die Pneumatik eingeführt. Sie ermöglichte weitreichende neue Perspektiven für die Orgelbaukunst und die Orgelspieler. Seit dem Bau der Pfarrkirche 1655 gab es bis zur Errichtung der letzten Orgel eine rege Orgelbautätigkeit (nachzulesen im Heft „Principal 1“). Diese Orgel ermöglicht es, Werke von Sechter, Bruckner, Mendelssohn, Brahms, Rheinberger und weiteren Romantikern hervorragend wiederzugeben.



Wilhelm Gebetsroither an der Stiftsorgel Vorau, um 1935.

In Anerkennung und echter Bewunderung bleibt uns die hohe Improvisationskunst des langjährigen Organisten von St. Johann, Wilhelm Gebetsroither, in Erinnerung. Er verstand es wie wohl kein anderer, über nahezu fünf Jahrzehnte an „seiner Orgel“ mit den wenigen Registern u. a. Themen von Anton Bruckner kunstvoll zu bearbeiten und, mit spätrömantischer Akkordik unterlegt, eindrucksvoll den barocken Kirchenraum zu füllen.

Letztes Jahr wurden an dem nun hundertjährigen Instrument umfangreiche technische Sanierungsarbeiten sowie eine Generalstimmung mit Nachintonation von erfahrenen Spezialisten der Firma Walcker (Guntramsdorf) ausgeführt.

„Die Moderne“

Eine neue Klangwelt: Der Standort der neuen Orgel in der **Wallfahrtskirche Maria Fieberbründl**, erbaut 1994, ist ungewöhnlich. Die Orgel wurde im linken Querschiff der Kirche nahe dem Altarraum aufgestellt. Die vorhandene Chorempore ist als Standort für eine Orgel wegen der zu geringen Raumhöhe nicht geeignet. Bei der Prospektgestaltung war es erforderlich, auf den Raum mit seiner Farbigekeit und den akustischen Gegebenheiten einzugehen. Von den drei eingereichten Zeichnungen der Firma Rieger fiel die Entscheidung auf den „modernsten“ Entwurf. Hinter dem schwungvoll gegliederten Prospekt wurden Hauptwerk, Schwellwerk sowie das Pedal errichtet. Nachdem die Firma Rieger über Jahrzehnte einen sehr eigenständigen Klangstil (Anlehnung an die französische Orgelromantik) vertritt, war eine flexible Klangfindung für die liturgischen Bedürfnisse der Wallfahrtskirche eine besondere Herausforderung für den Intonateur, aber auch die beratenden Organisten. Vor allem Werke von Franz Schmidt, J. N. David und Kompositionen des 20. Jahrhunderts lassen sich auf dieser Orgel bestens wiedergeben.

Orgelreise nach Slowenien

Die Orgel-Kulturreise 2013 führte nach Slowenien. In diesem Gebiet erfuhr der Orgelbau durch hervorragende Orgelbauer, wie Franz Gorsic und Josef Brandl, in der Spätromantik einen Höhepunkt. Die Orgeln werden vor allem wegen ihres Klanges auch heute noch hoch geschätzt.

Am ersten Tag, dem Palmsonntag, war nach der Abfahrt in Gleisdorf ein erster Stopp in Straß geplant. In der Pfarrkirche hörten wir zur Einstimmung Werke von Johannes Brahms, die unser Reiseleiter, Josef Hofer, auf der ersten Brandl-Orgel unserer Reise gekonnt vorspielte.

Nach einer kurzen Pause in einer guten Konditorei in Straß erreichten wir eine halbe Stunde später unser nächstes Ziel, die im neuromanischen Stil erbaute Franziskanerkirche in Maribor, deren Backsteinfassade sofort die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Der Organist empfing uns und machte uns mit der Geschichte der Kirche vertraut. Er stellte die Brandl-Orgel aus dem Jahre 1900 vor, die nach einer Erweiterung nun drei Manuale hat. Wir waren sowohl vom charakteristischen Klang einzelner Register als auch vom Plenum der Orgel beeindruckt.

Eine schöne Kirche, deren Orgel zwar in schlechtem Zustand war, erwartete uns in Slovenska Bistrica, der letzten Sehenswürdigkeit dieses Tages. Nach einer guten Stunde Fahrzeit erreichten wir unseren Zielort Ljubljana, wo wir im Hotel Lev für zwei Nächte unser Quartier aufschlugen.

Der Schneefall, der uns schon am Vortag begleitet hatte, war auch am Morgen des zweiten Tages noch sehr intensiv. Der Vormittag war für eine Stadtführung vorgesehen. Eine nette und sehr kompetente Stadtführerin begleitete uns durch die Altstadt von Ljubljana. Die Führung begann am Prešeren-Platz, wo wir an dem Modell der Altstadt unseren Kurzurgang nachvollziehen konnten. Über die drei Brücken-Tromostovje gelangten wir zum zentralen Marktplatz, der in den 1930er Jahren vom Architekten Jože Plečnic entworfen worden war. Plečnic ist die Zentralfigur der Architektur und Stadtplanung in Ljubljana. Auf Grund der Kälte und des starken Schneefalls war der Marktplatz fast leer und nur wenige Händler auf dem sonst so lebhaften und beliebten Platz zu sehen. An der einen Seite des Platzes steht die St. Nikolaus-Kathedrale mit ihren mächtigen Bronzetoren. Auf einem Tor ist die Geschichte des slowenischen Christentums dargestellt und auf dem anderen die Bischöfe des 20. Jh. In der Domkirche beeindruckten uns die prächtigen Fresken, die zwei Seitenorgeln und vor allem die Hauptorgel von Ivan Milavec, auf der uns der junge Organist Tomaž Sevšek mit herrlichem Orgelspiel verwöhnte.

Auf unserem Rundgang gelangten wir zum Mestni-Platz mit dem Rathaus und zum großen Kongress-Platz, der vom Hauptgebäude der Universität, der Slowenischen Philharmonie und dem Ursulinenkloster umgeben wird. Nach einer kurzen Aufwärmepause trafen wir uns wieder in der Ursulinenkirche und hörten auf der großen Gorsič-Orgel schöne romantische Orgelwerke. Am späteren Nachmittag gab es für Orgel-Insider noch eine Orgelführung in der Franziskanerkirche.

Nach dem Abendessen fuhren wir zu einem Orgelkonzert der besonderen Art in die St. Franziskuskirche in Ljubljana-Šiška. Die Kirche ist ein Werk des berühmten Jože Plečnic mit einem großen zentralen Raum, der durch wuchtige Säulen und unterschiedliche, eher klein wirkende Jugendstillampen geprägt wird. Erst 2007 wurde durch den slowenischen Orgelbauer Močnik eine dreimanualige Orgel mit mechanischer Spieltraktur und elektrischer Registertraktur mit Setzer gebaut. Das Konzert – auch von Tomaž Sevšek gespielt



– war außergewöhnlich schön. Werke von Franck, Bizet, Duruflé und Lefébre-Wély – wechselweise auf der Orgel und auf einem Harmonium gespielt – erklangen in dem besonderen Raum in einer Art, die uns sehr erfreute.

Der letzte Tag führte uns ostwärts von Ljubljana durch die tiefverschneite Landschaft, aber mit schlechten Straßenverhältnissen, zu einer interessanten Kirche mit schönen, hellen Fresken, nach Brestanica. Unser Organist Thomas Zala, der uns auf unserer Orgelreise begleitete, verstand es, auf dieser Brandl-Organ mit romantischen Orgelwerken den Kirchenraum wunderbar zu erfüllen. Der Aufstieg zur Orgelempore zahlte sich aus, denn der originale Spieltisch war sehenswert. Nach dem Mittagessen in einer Gostilna erreichten wir bald die besonders schöne gotische Wallfahrtskirche Ptujška Gora. Es beeindruckten uns die gut erhaltenen mittelalterlichen Fresken, die gotischen Altäre und vor allem die Darstellung der Schutzmantelmadonna.

Auf weiterhin winterlichen Straßen kehrten wir in die Steiermark zurück und erreichten schließlich unsere letzte Station, die Stadt Feldbach, um die neue Mathis-Organ zu hören, die erst seit einigen Monaten eingeweiht ist. Die dortige Organistin führte uns mit Werken von Bach und Widor die volle Klangfülle dieser zurzeit größten oststeirischen Orgel vor. – So endete diese Reise wieder mit dem Klang einer Orgel in der Steiermark, wie sie auch begonnen hatte.

Alles in allem eine freundliche und pünktliche Gruppe mit einem sehr gut vorbereiteten Reiseleiter, die sich trotz winterlicher Reisebedingungen gemeinsam an Kulturgütern verschiedener Art und natürlich an den romantischen Klängen der Orgeln slowenischer Orgelbauer erfreuen konnte.



Orgelklang im Apfelland 2012

Unser Orgelverein PRINCIPAL, werbemäßig unterstützt vom „Tourismusverband ApfelLand-Stubenbergsee“, gesponsert von den Raiffeisenbanken und von „obstgössl“, veranstaltete zum siebenten Mal diese schon zur Tradition gewordene attraktive Konzertreihe.

Vom 7. bis 21. Oktober 2012 standen bei diesen Veranstaltungen die Orgeln in den Pfarrkirchen St. Johann bei Herberstein, Anger, Puch und Stubenberg im Mittelpunkt des musikalischen Geschehens.



Mit einem Orgelkonzert, gespielt von der Polin Maria Krajewska, Preisträgerin namhafter internationaler Orgelwettbewerbe, wurde in der Angerer Pfarrkirche die heurige Konzertreihe „Orgelklang im Apfelland“ eröffnet.



Es folgte das Orgel-Flötenkonzert in der Pfarrkirche in Puch bei Weiz. Josef Hofer, der Spiritus Rector unseres Orgelvereins, brillierte zusammen mit der Flötistin Karin Jenner-Silldorf.

Im Rahmen des Jubiläums der 30 und 40 Jahre Verheirateten in der Pfarre Anger wurde in der Pfarrkirche beim Festgottesdienst die „Missa Jubilate Deo“ von Josef Sulz mit dem Singverein Anger unter der Leitung von Frieda Schloffer und Walter Groppenberger an der Orgel, aufgeführt.



Erstmals wurde auch für interessierte Schulkinder ein Orgelprogramm geboten.

Der Musikpädagoge, Organist und Komponist Mag. Johann Simon Kreuzpointner aus St. Pölten versetzte die Schülergruppen der Hauptschulen Stubenberg und Anger in Staunen, was die „Königin der Instrumente“ alles zu leisten vermag.



Johann Simon Kreuzpointner spielte an der restaurierten Orgel in der Pfarrkirche St. Johann bei Herberstein ein erlesenes, speziell auf die Orgel zugeschnittenes Programm und begeisterte auch mit seinen Improvisationen.



Den Schlusspunkt der anspruchsvollen Konzertreihe setzte Katharina Larissa Paech mit Bravour an der Orgel in der Pfarrkirche Stubenberg.

Neue CD-Produktion ab Oktober 2013
erhältlich!

*„Sieben Orgelsonaten
von Johann Joseph Fux“*

Josef Hofer an der Zanin-Orgel
der Wallfahrtskirche Graz-Mariagrün

CD-Präsentation am Sonntag, den 20. Oktober 2013
um 15 Uhr in der Vierzehnthelferkirche in Anger

29. Mödlinger Orgelsommer 2013

in der Stadtpfarrkirche St. Othmar in Mödling, Pfarrgasse 18

1. Konzert: Donnerstag, 11. Juli, 20.00 Uhr:

Chelsea Chen (San Diego, Kalifornien)

2. Konzert: Donnerstag, 1. August, 20.00 Uhr:

Karen De Pastel (Lilienfeld) und Flötenduo „Renner-Liao“

3. Konzert: Donnerstag, 22. August, 20.00 Uhr:

„Wiener Instrumentalisten“

Karl Eibinger, Orgel und Klavier

Rudolf Gindlhumer, Flöte

Konrad Monsberger, Trompete

Helmut Ascherl, Posaune

4. Konzert: Donnerstag, 12. September, 20.00 Uhr:

Reinmar Wolf (Mödling)

Kammerorchester Mödling, Leitung: Johannes Amerer

Dialoge *3. Admonter Orgelherbst*

Stiftskirche Admont

Samstag, 21. September, 20.00 Uhr:

Thomas Zala, Admont (Orgel)

Maria Herold, Wien (Oboe)

Samstag, 5. Oktober, 20.00 Uhr:

Klaus Sonnleitner, St. Florian bei Linz (Orgel)

Thomas Schatzdorfer, Wels (Trompete)

Samstag, 19. Oktober, 20.00 Uhr:

Magdalena Hasibeder, Basel (Orgel)

Johannes Dickbauer, Wien (Violine)

850 Jahre Chorherrenstift Vorau

Konzert an der neuen Stiftsorgel

Sonntag, 21. Juli, 16 Uhr

Ernst Wally (Wien)

Orgelklang im Steirischen Vulkanland 2013

Freitag, 21. Juni, 19.00 Uhr Bad Gleichenberg, Pfarrkirche	Franz Zebinger (Orgel)
Samstag, 13. Juli, 18.00 Uhr St. Peter am Ottersbach, Pfarrkirche	Josef Hofer (Orgel)
Sonntag, 29. September, 16.00 Uhr Straden, in allen drei Kirchen	Ulrich Walther (Orgel)

Orgelkonzerte in Leoben, St. Xaver

Beginn um 18 Uhr

Sonntag, 30. Juni	Emanuel Amtmann (Graz) Jörg Zwicker (Gambe/Cello)
Sonntag, 1. September	Martin Österreicher (Orgel) Jasmin Österreicher (Sopran) Sieglinde Hudegger (Querflöte)
Sonntag, 6. Oktober	Josef Hofer (Stubenberg)

Orgelwochen Kaindorf 2013

Donnerstag, 15. August, 9.30 Uhr	Festgottesdienst und Orgelweihe Kirchenchor und Instrumentalisten Eva Falkner und Stefan Teubl (Orgel)
Freitag, 16. August, 20.00 Uhr	Eröffnungskonzert Stefan Teubl (Kaindorf)
Mittwoch, 18. September, und Donnerstag, 19. September, vormittags	Orgelmusik für Kinder
Samstag, 20. September, 19.00 Uhr	Orgelkonzert Emanuel Schmelzer-Ziringer (Wien)